

Antisemitismus und Sexismus

Historisch-gesellschaftliche Konstellationen

Karin Stögner

Baden-Baden 2014: Nomos, 330 Seiten.

Nicolas Bechter

Institut für Politikwissenschaft, Universität Wien

E-Mail: nicolas.bechter@univie.ac.at

Theodor W. Adorno beschreibt in einem kurzen Text die Idiosynkrasie, die Peter Suhrkamp gegen Buchtitel mit „und“ hatte, die auch dazu führte, dass Adorno selbst einige seiner Buchtitel ändern musste (Adorno 1962). Adorno zeigt zwar Verständnis für Suhrkamp, aber es darf vermutet werden, dass angesichts manch langer und umständlicher Titel die Reduktion auf Antisemitismus und Sexismus durchaus Suhrkamps Gefallen gefunden hätte.

Der vorliegende Band ist die überarbeitete Version der 2008 am Institut für Soziologie der Universität Wien eingereichten Dissertation von Karin Stögner. Anders als vielleicht vermutet werden könnte, ist es keine empirische Studie, sondern eine Theoriearbeit mit empirischem Schlusskapitel. Vier Fünftel des Buches sind ein „analytisches Aufspüren von Strukturverwandtschaften, Funktionsähnlichkeiten und motivationalen Verschränkungen“ (13) von Judenfeindschaft und Frauenfeindlichkeit. Dies bedeutet, dass mit den Werkzeugen der klassischen Kritischen Theorie, Psychoanalyse und Kritik der politischen Ökonomie, den beiden Phänomenen auf den Grund gegangen wird. Stögner vermeidet den Fallstrick einer vergleichenden Analyse, bei der zuerst das eine Stereotyp, dann das zweite und in der Synthese schlussendlich Überschneidungen und Unterschiede dargelegt werden. Überhaupt ist die Studie keine phänomenologische oder psychologisierende Beschreibung, sondern eine Strukturanalyse, die zeigt, wie tief Antisemitismus und Sexismus in die kapitalistische Klassengesellschaft eingeschrieben sind.

In Einstellungen wie Antiintellektualismus oder Ambiguitätsintoleranz wird Antisemitismus und Sexismus genauso nachgespürt wie in gesellschaftlichen

Institutionen (z.B. Nation) oder politischen Ideologien (Antisemitismus als verkürzte Kapitalismuskritik). Der theoretisch anspruchsvollste Teil ist der erste: „Natur als Ideologie“. Trotz des schwierigen Themas gelingt es der Autorin Grundbegriffe der Kritischen Theorie wie Natur(beherrschung), Mythos, Aufklärung, Kultur, Fortschritt, Nicht-Identität, Herrschaft oder Triebverzicht anschaulich darzustellen. Schlüssig wird gezeigt, wie die westliche Zivilisation Frauen, Jüdinnen und Juden, Zigeuner*innen oder Migrant*innen zu Repräsentant*innen der Natur macht und diese Identifizierung mit der Natur der erste Schritt zur Dehumanisierung darstellt (26). Frauen, Jüdinnen und Juden „sind durch die herrschende Begrifflichkeit von ihrem Menschsein abstrahiert, durch Herrschaft dehumanisiert und sinnlich konkret nur noch im Angriff auf ihren Leib erfahrbar“ (33).

Der Körper spielt eine zentrale Rolle im zweiten Teil des Buches, in welchem „Körperkonstruktionen als Medien von Antisemitismus und Sexismus“ untersucht werden. Beginnend im ausgehenden 19. Jahrhundert, als sich der pseudowissenschaftliche Rassismus immer stärker ausbreitet, wird das oft widersprüchliche Bild der Jüdin in der Kunst analysiert und die Verschränkungen von Antisemitismus und Sexismus in diesen Bildern dargelegt. Die Jüdin ist dabei die doppelt Andere und vereinigt „das ‚nicht-authentische Geschlecht‘“ wie die ‚nicht-authentische Rasse‘“ (186). Diese Rolle zeichnet Stögner anhand von Bildern von Jüdinnen im *Fin de Siècle* in der Kunst nach. In Motiven wie der ‚femme fatale‘ oder dem Vamp erscheinen in „ewiger Wiederkehr [...] die Judiths, Salomes und Dalilas“ (187) als Darstellung jener Weiblichkeit, die entmännlicht und die ver-

hasste Ambivalenz der Moderne zwischen Fortschritt und Katastrophe verkörpert (188).

Den letzten Teil des Buches bildet die Auswertung von anonymisierten Interviews mit jüdischen Frauen in Österreich. Obwohl der Bruch zum Theorieteil sehr stark ist, lässt sich doch sehr schnell erkennen, welchen Erkenntnisgewinn die Interviews einerseits für die theoretischen Überlegungen, aber andererseits auch konkret für das Verständnis des sekundären Antisemitismus in Österreich brachten. Letzteres zeigt sich etwa bei einer 40-jährigen Frau, die in Paris aufwuchs und im Alter von 20 Jahren nach Wien gezogen ist. Während sie in Paris nach außen kaum als Jüdin auftrat, weil es einfach selbstverständlich war, empfand sie es als notwendig, in Wien „die Karten auf den Tisch zu legen, um bestimmte Bemerkungen nicht zu hören“ (252).

Die Studie ist eine sehr lesenswerte Lektüre und macht die strukturelle Verflechtung von Juden- und Frauenfeindschaft in einer patriarchal-kapitalistisch organisierten Gesellschaft deutlich. Das Buch ist ein gelungener Beitrag zur Kritischen Theorie, setzt allerdings eine gewisse Kenntnis der Thematik voraus. Demgegenüber ist die Interview-Auswertung viel niederschwelliger und liefert sehr interessante Erkenntnisse über die teils prekären Identitäten von Jüdinnen in Österreich.

Literatur

Adorno, Theodor W. (1962). Titel. Paraphrasen zu Lessing, in: *Gesammelte Schriften II. Noten zur Literatur*, Frankfurt/Main.